

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



ERSTKOMMUNION IN BREGENZ ST. GALLUS / FOTO: CHRISTOPH BREUER

2 Teamleitung.
Funktioniert auch in einer Pfarre.

6 Europa.
Aus Sicht der Menschen in Tansania.

7 Orange.
Der Caritas-Sack zum Kleider-Sammeln.

8 Glaskunstwerke.
Kirchenfenster im schweizerischen Romont.

Eingeladen. Zu Tisch mit Jesus

Erstkommunionfeiern führen Kinder zum eucharistischen Geheimnis.

Das gemeinsame Essen hat in allen Kulturkreisen große Bedeutung. Was, wie, mit wem - es umfasst so viele Ebenen. In der Messfeier kommt die eucharistische Dimension dazu. Diese kann natürlich erklärt und in schöne Worte gefasst werden - letztendlich lässt sie sich aber nur durch Erfahrung fassen. Da sind der Kirchenraum, die betenden und singenden Menschen, der Priester mit seinen Gefäßen und Gesten, die Hostie mit ihrer Form und ihrem Geschmack - all das will sagen: „Jesus ist da.“ Das ist die Botschaft. PB ► **Mehr auf S. 18.**

AUF EIN WORT

Tag der Arbeitslosen

Am 1. Mai ist „Tag der Arbeit“. Er darf zu Recht gefeiert werden, denn Österreich hat eine - im Vergleich zu fast allen anderen Ländern der Welt - geringe Arbeitslosenquote. Im Verlauf des letzten Jahres sank sie zudem. In Vorarlberg waren Ende März 2017 rund 5,5 Prozent der erwerbsfähigen Menschen arbeitslos, das liegt deutlich unter dem Österreichschnitt von 8,9 Prozent.

Dennoch und ebenfalls zu Recht machen Sozialorganisationen am 30. April mit dem „Tag der Arbeitslosen“ darauf aufmerksam, dass bezahlte Erwerbsarbeit auch in Vorarlberg alles andere als selbstverständlich ist. Einem arbeitslosen Menschen wird nicht selten die Würde abgesprochen - oder die Fähigkeit, sein Leben „körig“ zu gestalten. Die Arbeitsprojekte der Caritas oder der Kaplan Bonetti Sozialwerke zeigen erfolgreich, wie Menschen beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt geholfen werden kann: Die Personen erhalten einen (befristeten) Arbeitsplatz, sind sozialversichert, werden qualifiziert und professionell unterstützt. Um nur ein Beispiel zu nennen: Das Sammeln von Altkleidern, das Sortieren bei carla Tex und der Verkauf in den carla Shops. (Mehr dazu auf S. 7 dieser Ausgabe)



DIETMAR STEINMAIR
diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Austauschtreffen der Pastoralteams und Pfarrbeauftragten

Verantwortung teilen

Seit 2012 gibt es Pastoralteams, 20 Pfarren in Vorarlberg haben mit dieser Leitungsform bereits Erfahrungen gesammelt. Vergangene Woche trafen sich im Altacher Pfarrzentrum 30 Pfarrgemeinderäte und Priester zum Erfahrungsaustausch. Er zeigte: Pastoralteams sind eine Bereicherung.

CAROLINE BEGLE

Die Idee, Pastoralteams und Pfarrbeauftragte einzuführen, entstand 2012 aus dem dreijährigen Prozess „Die Wege der Pfarrgemeinden“. Ingrid Troy aus Bezau war als Dekanatsvertreterin an diesen Gesprächen beteiligt: „Das erfreulichste Ergebnis war für mich das Pastoralteam. Es gibt nun ein Gremium, in dem Menschen aufgrund ihrer Kompetenz und Erfahrung vertreten sind und nicht nur aus einer gewählten Ehre heraus.“ Bezau startete 2012 mit dem Pastoralteam, das als eine Art Leitungsteam ange-dacht ist und sich für das pfarrliche Leben verantwortlich fühlt.

Praktische Umsetzung. „Im Pastoralteam werden die Entscheidungen und Vorgaben des Pfarrgemeinderates in die Praxis umgesetzt“, erklärt Pfarrkordinatorin Ulrike Amann. „Wenn beispielsweise im PGR beschlossen wird, dass bei Beerdigungen eine Aufbahrung in der Kirche möglich sein soll, nimmt das Pastoralteam Kontakt auf mit den betroffenen Stellen wie Bestatter, Priester, Mesner, Floristen, kümmert sich um die passende Position und beschließt eine einheitliche Regelung, die dann kommuniziert wird.“

Beauftragte. Auch Günther Willi aus Egg hat gute Erfahrungen gemacht: „Organisatorisch läuft Vieles leichter.“ Er ist als sogenannter Pfarrbeauftragter Teil des Pastoralteams. Pfarrbeauftragte vertreten jeweils einen der drei Themenfelder Liturgie, Diakonie und Verkündigung und begleiten die engagierten Personen und Arbeitskreise aus diesen Bereichen. Außerdem sind sie Mitglied im Pfarrgemeinderat, bereiten PGR-Sit-

WAS IST DER GEWINN DER PASTORALTEAMS?



Benno Elbs, Bischof
LISA MATHIS

Entlastung für Priester. „Pastoralteams sind wichtig, weil die lebendige Pfarre in Zukunft von allen Getauften mitgetragen werden wird. Und sie entlasten unsere Priester, wenn wir die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilen.“



Ingrid Troy, Liturgiebeauftragte in Bezau
C. BEGLE (3)

Alltagsfragen rasch beantworten. „Wenn das Pastoralteam gut zusammenarbeitet, können Alltagsthemen und Wehwechen in einer Pfarre rasch und unkompliziert behandelt werden.“



Günther Willi, Verkündigungsbeauftragter in Egg

Menschen außerhalb des Gottesdienstes. „Für mich gehören alle zur Pfarre, auch jene, die den Gottesdienst nicht besuchen. Als Verkündigungsbeauftragter kann ich mit Veranstaltungen und Aktionen genau diese Leute ansprechen.“



Ulrike Amann, Pfarrkordinatorin in Dornbirn - St. Christoph

Wache Antennen. „Unser Pastoralteam ist Auge und Ohr der Pfarre. Es schaut genauer auf die Stimmung, Wünsche, Kritik in der Gemeinde und sucht gemeinsam nach Lösungen.“



Beim Austauschtreffen der Pastoralteams wurde klar, dass diese Leitungsform viele Vorteile in sich birgt. Die Zahl der Pfarren, die Pastoralteams einsetzen, wird in Zukunft wohl steigen. MATTHIAS NÄGELE (4)

zungen vor und überlegen, welche Themen dort besprochen werden sollen.

Nah am Geschehen. Sylvia Ulmer von der Pfarre Thüringen ist Beauftragte für den Bereich Diakonie. „Ich bin Anlaufstelle für Fragen und Anliegen für die sozial Engagierten und bringe die Themen der Diakonie immer wieder in den verschiedenen Gremien ein“, erklärt sie. Im Sozialkreis werden die unterschiedlichsten Aktivitäten organisiert, von der Sternsingeraktion über die Flüchtlingshilfe, den Adventbasar oder die Caritas Haussammlung. „Für meine Tätigkeit als Pfarrbeauftragte ist das Pastoralteam sehr hilfreich, weil ich dadurch die Möglichkeit zum Austausch habe“, so Sylvia Ulmer. Durch regelmäßige Treffen können anstehende Themen, Aufgaben und Anfragen zeitnah besprochen und koordiniert werden.

Zeit für strategische Themen und Seelsorge. Durch das Pastoralteam bleiben die pastoralen Grundaufgaben Diakonie, Liturgie und Verkündigung sowie die Ehrenamtlichen also gut im Blick. Ein weiterer Vorteil für diese neuen Funktionen ist, dass Pfarrgemeinderäte sich weniger mit den Alltagsaufgaben ihrer Pfarre beschäftigen und mehr Zeit für die strategischen Themen verwenden können. Jene, die bereits Erfahrungen mit Pastoralteams gemacht haben, freuen

sich außerdem, dass Alltagsthemen leichter und schneller koordiniert und organisiert werden können. Die Priester können darüber hinaus Teile ihrer Leitungsverantwortung delegieren und sich für seelsorgliche Tätigkeiten freispielen. Werner Witwer, Pfarrer im Pfarrverband Nofels-Tisis-Tosters, bestätigt: „Für mich ist die Arbeit mit den drei Pastoralteams keineswegs belastend, sondern eine Freude. Es sind hier nicht einzelne Personen, sondern ein Team, das die Arbeit trägt. Ich werde von diesen Teams unterstützt in dem Sinn, dass ich nicht alles machen muss.“

Skizze, die Spielraum lässt. Die bestehenden Pastoralteams in den Pfarren zeigen, dass sich die neue Struktur in der Praxis ohne großen Aufwand umsetzen lässt. „Das Konzept ist eine Anregung, eine Skizze, die die Verantwortlichen jeder Pfarre prüfen und für ihre eigene Situation anpassen sollen“, erklärt Thomas Berger-Holzknicht vom Pastoralamt der Diözese. „Es lässt sehr viel Spiel- und Gestaltungsraum und jede Pfarre hat die Freiheit, diese Skizze mit ihren Möglichkeiten und nach ihren Bedürfnissen auszugestalten.“ ◀◀

► **Weitere Erfahrungsberichte** und Informationen finden Sie online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/pastoralteam

ZUR SACHE

Leitung: Funktionen und Gremien

Pfarrer

Der Pfarrer trägt die Letztverantwortung und ist für die Seelsorge und die geistliche Leitung der Pfarrgemeinde zuständig.

Pfarrbeauftragte

Die Pfarrbeauftragten vertreten die drei pastoralen Grundaufgaben Diakonie, Liturgie und Verkündigung im Pastoralteam und im Pfarrgemeinderat. Sie vernetzen und begleiten die Ehrenamtlichen, die sich in diesen Bereichen engagieren.

Pastoralteam

Das Pastoralteam besteht - je nach Anforderungen der Pfarre - aus dem Priester, den Hauptamtlichen bzw. einer Person aus dem Pfarrbüro, einer Vertretung aus Pfarrgemeinderat und Pfarrkirchenrat sowie den drei Pfarrbeauftragten. Unter den Laien wird eine Person bestimmt, die die Treffen leitet. Das Team kümmert sich um Alltagsfragen, organisiert und koordiniert pfarrliche Aktivitäten und vernetzt die Verantwortlichen. Dafür trifft es sich alle zwei bis vier Wochen.

Pfarrgemeinderat

Der Pfarrgemeinderat (PGR) beschäftigt sich mit strategischen pastoralen Fragen, Personalthemen und der Gemeindeentwicklung. Er ist die Vertretung der Pfarre und beauftragt das Pastoralteam und die Pfarrbeauftragten.

Pfarrkirchenrat

Der Pfarrkirchenrat (PKR) trägt die Verantwortung für die finanziellen und wirtschaftlichen Belange der Pfarre.

AUF EINEN BLICK



Architekt Bernhard Marte hält den Grundstein, den Diözesanbischof Benno Elbs segnet. SCHRIMPF (2)

Grundsteinlegung für Hospiz am See

1923 als Krankenanstalt und Schwefelkurort der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau eingeweiht, fiel 2014 die Entscheidung für die Umwidmung des Sanatoriums Mehrerau: Nach Abschluss der laufenden Umbauarbeiten sollen ab Dezember 2017 die ersten Hospizpatienten einziehen.

Segnung durch den Bischof. Die Grundsteinsegnung und -legung - der Stein wird später in den Boden des renovierten Treppenhauses eingelassen - ist vor allem ein symbolischer Akt. Bischof Benno Elbs versteht ihn ganz in der Tradition eines Hauses, in dem Menschenwürde und Hoffnung seit jeher großgeschrieben wurden. Der Umbau zur Hospizstation führe diesen Geist ganz im Sinne Kardinal Franz Königs fort, der wünschte, dass Menschen an der Hand eines anderen sterben dürften - und nicht durch sie.

Hospizarbeit hat Zukunft. In Sichtweite zum Eingangsportaal pflanzte Zisterzienser-Abt Anselm van der Linde einen jungen Kastanienbaum, den die Hospizpatienten vom großen Aufenthaltsraum im zweiten Obergeschoss vermutlich gut sehen werden können. „Hier wird der Geist in die Weite getragen“, formulierte es Karl Bitschnau als Fachbereichsleiter Hospiz in Vorarlberg eingangs - und Landesrat Christian Bernhard pflichtete ihm bei: Er könne sich keinen schöneren Rahmen für die Zukunft der Hospizarbeit in Vorarlberg denken. Walter Schmolly freut sich, dass dank des Schulterschlusses von Kloster, Caritas und Land endlich die Lücke zwischen den Palliativstationen der Krankenhäuser und der Pflege daheim geschlossen werde.



Abt Anselm van der Linde pflanzte einen Kastanienbaum.

Der Mellauer Kirchenchorleiter Erich Haller nimmt Abschied

Seine Musik hat berührt

Erich Haller hat zu Ostern mit einem Abschlusskonzert seinen Abschied genommen und kann auf ein halbes Jahrhundert kirchenmusikalisches Engagement zurückblicken.

BERNHARD LOSS

Dass die Beschäftigung mit Musik jung erhält, dafür ist Erich Haller das beste Beispiel. Er erzählt vom frühen Verlust seiner Mutter, von der musikalischen Förderung durch seine Stiefmutter, die Orgel spielte, von der Ausbildung bei den Schwestern Hedwig und Regina Hiller (Klavier und Orgel), bei Gerhard Dallinger (Harmonielehre und etwas Dirigieren) und Prof. Szücs (Klarinette) in Bregenz. Natürlich erzählt er auch gerne von „seinem“ Kirchenchor Mellau, vor dem er als 20-Jähriger „ohne besonderen Enthusias-

mus“ plötzlich stand und dessen Leitung er nach 50 Jahren an Ostern nun beendet hat. Mit seiner langen und erfolgreichen Zeit mit dem Kirchenchor ist eine Person besonders verbunden: Birgit Plankel hat seit Anfang der 1980er-Jahre den Chor als Stimmbildnerin und Solistin betreut und begleitet und dadurch möglich gemacht, dass große Werke der Kirchenmusik in Mellau erarbeitet werden konnten.

Außergewöhnliches. Zwei Orchestermessen jährlich und alle zwei Jahre ein Konzert mit Chor und Orchester sind für einen Landkirchenchor außergewöhnlich. Wie hat es Erich Haller geschafft, den Chor für seine anspruchsvollen Ziele zu gewinnen? Mit einer Mischung aus Begeisterung für die Musik und der nötigen Sturheit. Und der Liebe zu den Sängerinnen und Sängern des Chors sowie zur Musik: „Musik muss berühren - sowohl die Musiker als auch die Zuhörer.“ Das dürfte bei einer Messbesucherin der Fall gewesen sein, die nach einer Orchestermesse meinte: „Ich konnte die halbe Nacht nicht schlafen, weil es so schön war.“ Was möchte Haller Chorleiterinnen und Chorleitern besonders ans Herz legen? „Besucht regelmäßige Konzerte - man kann dort so viel lernen.“



Erich Haller leitete den Kirchenchor von Mellau fünfzig Jahre lang. HERMANN HAGER

Film von Thomas Bauer

Soja - Fleisch gewordener Wahnsinn

Der Weltladen Bludenz zeigte im Pfarrzentrum Zemina den Dokumentarfilm „Soja - der Fleisch gewordene Wahnsinn“. Der Vorarlberger Thomas Bauer hat darin Eindrücke seiner Arbeit in Brasilien und die fatalen Auswirkungen des Sojaanbaues verarbeitet. Eine angeregte Diskussion zeigte, dass jeder Einkauf eine bewusste Entscheidung verlangt.



Thomas Bauer erklärt die Zusammenhänge. WELTLADEN BLUDENZ

SOS-Kinderdorf Vorarlberg für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Jugendlichen Heimat geben

Der Vorarlberger Hermann Gmeiner beschloss, sich dem Elend der Kinder anzunehmen und gründete 1949 das erste SOS-Kinderdorf in Imst. Damals wie heute geht es darum, Kindern, die durch Krieg in Not geraten sind, zu helfen. Aufgrund der brisanten Flüchtlingssituation hat das SOS-Kinderdorf Vorarlberg entschieden, sich hier zu engagieren und altersgerechte Betreuungsangebote für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge umzusetzen. Seit Februar 2016

betreut die Einrichtung nun junge Flüchtlinge. „Die Arbeit mit den Jugendlichen ist geprägt durch eine hohe Sensibilität für die verschiedenen Kulturen, Traumatisierungen und persönlichen Erlebnisse“, beschreibt Jacqueline Oberauer ihre persönlichen Eindrücke. Oberauer ist pädagogische Leiterin des Betreuten Außenwohnens und ist derzeit für sechs Mitarbeiter/innen und 25 Jugendliche im Alter zwischen 16 und 21 Jahren verantwortlich.

Gisingen: Jugendkreuzweg

Kreuzweg mit Jugend

Die Gisinger Ministranten luden zu einem Jugend-Kreuzweg ein. Die jungen Menschen trugen das „Weltjugendtagskreuz“, eine Kopie des von P. Johannes Paul II. der Jugend anvertrauten Holzkreuzes. Der Weg führte vom Gisinger Pfarrheim bis zur Föhrenkapelle. Pater Johann Fenninger begleitete die Jugendlichen, die von dieser Art der Ostervorbereitung begeistert waren.



Bei der Föhrenkapelle (Feldkirch Gisingen) hoben die Jugendlichen das Weltjugendtagskreuz vor dem Gebet in die Senkrechte. FENNINGER

Über 40.000 Verzichtstage gesammelt

Im Rahmen der „Aktion Trocken“ nutzten 2366 Frauen, Männer und Jugendliche in der Fastenzeit 2017 die entsprechende Smartphone-App. Die „Aktion Trocken“ ist eine Initiative der Werkstatt für Suchtprophylaxe, der Caritas, der Katholischen Jugend und Jungschar sowie dem Vorarlberger Familienverband. „Insgesamt wurden exakt 40.685 Verzichtstage gesammelt“, berichtet Andreas Prenn, SUPRO-Stellenleiter. Nadin Hiebler von der Katholischen Jugend und Jungschar freut sich, dass viele Firmen Verzichtstage finanziell honorierten.

Pfr. P. Adrian Buchtzik feierte 60. Geburtstag

Pfarrer P. Adrian Buchtzik feierte als Moderator des Seelsorgeraumes Bludenz mit vielen Gästen zu seinem 60. Geburtstag einen Dankgottesdienst mit anschließender Agape im ZEMMA. Auch sein leiblicher Bruder P. Amadeus, ebenfalls Franziskaner und Pfarrer in Freistatt/Bayern, war gekommen. In der Festpredigt nahm Pfarrer P. Amadeus auf das Leben von Pfarrer P. Adrian Bezug, seine - wie er sagte - Verücktheit, sich auf das Leben der Franziskaner einzulassen, um Gott und den Menschen zu dienen, für sie da zu sein in frohen und traurigen Zeiten.



Pfarrer P. Adrian Buchtzik feierte mit vielen Gästen aus dem gesamten Seelsorgeraum. SEEBURGER

REDAKTION:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Osterhöschen

Alles begann mit einem Bild aus der Palmers-Werbung, auf dem halbnackte Frauen zu sehen waren, die mit dem Gesicht zur Wand auf dem Boden liegen. Eine Bildsprache, die die österreichische TV-Moderatorin Corinna Milborn (Puls 4) an die „Ästhetik eines Mädchenhändler-Tatorts“ erinnerte und im Internet auch kritisierte. Grund genug für Extremsportler Felix Baumgartner, sich ebenfalls zu Wort zu melden und der Journalistin figurbedingten Neid zu unterstellen.

Tagelang war im Internet Funkstille zwischen den beiden, nun hat Baumgartner auf die Einladung von Milborn, sich über das Thema in ihrer Sendung zu unterhalten, wortreich reagiert. Ja, er will diskutieren, aber zu seinen Bedingungen: nicht auf Puls 4 und mit großer Expertenrunde. Seine 1,4 Millionen Facebook-Fans jubeln. Er habe mit seiner „polarisierenden Aussage auf diese aktuell herrschende Doppelmoral in der Medienlandschaft“ hinweisen wollen. Ihm „Sexismus und Frauenfeindlichkeit“ zu unterstellen sei fast schon „pervers“.

Schreibt der Mann, der seine Freundin 2015 als Tisch verwendete (und Bilder davon stolz im Internet postete). Bleibt zu hoffen, dass die TV-Runde auch etwas bewirkt. Und zwar nicht nur bei Baumgartner.



SIMONE RINNER



Eine Ausstellung zu den Projekten der Eine Weltgruppe, Werkzeuge aus Tansania, ein hydraulischer Widder (spezielle Wasserpumpe), Selbstgenähtes aus tansanischen Stoffen - all dies brachte ein Stück der Lebenskultur aus dem ostafrikanischen Land in die Villa Falkenhorst nach Thüringen. BEGLE (2)

Benefizveranstaltung der Eine Weltgruppe Schlins/Röns in Thüringen

Europa - aus afrikanischer Sicht

Immer mehr Menschen aus Afrika möchten nach Europa. Was treibt sie dazu an? Welches Bild haben sie von diesem Kontinent? Johannes Rauch hat in Tansania Antworten auf diese Fragen gesucht. Und gefunden.

PATRICIA BEGLE

„Ein Tag für Tansania“ lautete das Motto der Benefizveranstaltung, zu der die Eine Weltgruppe Schlins/Röns geladen hatte. Einer der Programmpunkte war ein Vortrag von Johannes Rauch, der aufgrund seiner jahrzehntelangen Erfahrung zum Experten der Entwicklungszusammenarbeit geworden ist. Seit 15 Jahren begleitet er mit seinem Bruder Franz Rauch und zahlreichen Freiwilligen die Entwicklung in Mdabulo, einem Ort im südlichen Hochland von Tansania, der 19 Dörfer und rund 40.000 Einwohner umfasst.

Wofür steht Europa? „Where are you from?“ - „From Austria.“ - „Ah - Australia!“ - „No, Austria!“ - „That's the same. (Das ist dasselbe).“ Mit diesem Witz beginnt Johannes Rauch seine Ausführungen zum Thema „Mitteleuropa aus der Sicht der Afrikaner“. Bei seinem letzten Aufenthalt in Mdabulo, der gerade zwei Wochen zurücklag, erforschte er mit zwei Mitarbeiterinnen diese Sichtweise. 55 Personen wurden befragt, 15 haben ihre Antwort als Video aufzeichnen lassen. Die Ergebnisse sind zwar noch nicht ausgewertet, trotzdem leicht zusammenzufassen: Der Großteil der Menschen hat keine Ahnung von Europa. Weder von Kultur und

Werten, noch von der Geschichte. Lediglich Fußballbegeisterte kennen die großen Clubs. Das Bild, das in ihren Köpfen ist, setzt Europa gleich mit jenem Teil der Hauptstadt Dar es Salaam, in dem Hochhäuser und teure Geschäfte zu finden sind. So wie die Hauptstadt hat auch der Kontinent im Norden eine große Anziehungskraft. Er steht für Reichtum und Geld.

Überlebensfrage. Und Geld gibt es in vielen Familien Tansanias zu wenig, so wenig, dass es nicht zum Überleben reicht. Die Gründe dafür? Hohe Arbeitslosigkeit aufgrund des Bevölkerungswachstums, teure Schulbildung, Korruption, fehlende Sozialpolitik. Manche Familien sehen ihre einzige Überlebenschance darin, ihren Sohn nach Europa zu schicken. Ausgesucht für diese Aufgabe werden die schlauesten und geschicktesten. „Wenn ein Junge diesen Auftrag bekommt, dann lässt er sich weder von der Sahara noch vom Mittelmeer abschrecken, er nimmt alles in Kauf, so sehr ist er mit der Familie verbunden“, erläutert Rauch. „Die Afrikaner, die in Europa Zeitungen austragen oder Teller abwaschen, schicken mehr Geld zurück als die Entwicklungshilfe ausmacht.“ In Dar es Salaam haben mittlerweile Schlepperorganisationen ihr Geschäft aufgenommen. Wie dieses Problem gelöst werden kann, darauf hat Rauch keine Antwort. Außer den Projekten in Mdabulo.

Vorausschauend. „Europäer arbeiten hart. Sie kommen zusammen, um Probleme zu lö-

sen. Sie sind vorausschauend und machen Zukunftspläne.“ Diese Worte stammen von einem der Videos, die beim Vortrag gezeigt wurden. Laurentia, die Europa so beschreibt, hat ihre eigenen Erfahrungen mit Europäern gemacht. Sie ist seit Anfang an in die Projekte der Eine Weltgruppe involviert und nahm auch am „Leadership-Training“ teil, das gerade angeboten wurde. Sie weiß, dass Planen wichtig ist und in ihrer Kultur fehlt. Denn in Tansania geht es morgens um die Frage: „Was braucht es zum Leben?“ Diese existentielle Dynamik bestimmt den Alltag.

Bleiben können. Durch die Projekte der Eine Weltgruppe werden Menschen befähigt, für sich und ihre Dorfgemeinschaft zu sorgen - mit landwirtschaftlichem Know-How, Wissen um Handwerk und Verwaltung. 6000 Waisenkinder werden zudem so unterstützt, dass sie im Dorf wohnen bleiben und die Schule besuchen können. Ob Wasserleitung, Solaranlage oder Hausbau - aufgebaut und verwaltet werden die Vorhaben immer gemeinschaftlich. „Gemeinsame Arbeit gibt ihnen enorm viel Selbstwert“, erklärt Rauch, „und das Gefühl: Wir sind etwas, wir können etwas bewegen.“ Die jungen Menschen in Mdabulo haben Zukunftsperspektiven. Sie brauchen kein Europa. ◀

► **Weitere Führungen durch die Ausstellung** in der Villa Falkenhorst, Thüringen, finden am **So 30. April und So 7. Mai** statt, jeweils von 15 bis 17 Uhr.

► www.eineweltgruppe.at

Kleiderspenden haben einen Mehrwert. Das zeigt der „Orange Day“ auf.

Alte Lieblingshose = neuer Job

In der Woche von 2. bis 5. Mai 2017 ruft die Caritas den „Orange Day“ in ganz Vorarlberg aus. Damit lenkt sie den Blick auf den sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Mehrwert von Kleiderspenden.

MIRJAM VALLASTER

Wenn der Kleiderschrank keinen Platz mehr für die neu gekauften Kleidungsstücke bietet, ist es an der Zeit, auszumisten und den „Orangen Sack“ der Caritas zu füllen. Damit wird nicht nur Platz im Schrank geschaffen, sondern auch Arbeitsplätze und ein Beitrag zum Gemeinwohl in Vorarlberg.

Sechs Container sind ein Arbeitsplatz.

In den sozialen Unternehmen carla bietet die Caritas Vorarlberg befristete Arbeitsplätze für am Arbeitsmarkt benachteiligte Frauen und Männer. Neben einem sozialversicherungspflichtigen Dienstverhältnis, erhalten die Menschen Unterstützung beim Wiedereinstieg in den regulären Arbeitsmarkt mit Qualifizierungsmaßnahmen und einer auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Arbeitsvermittlung.

„Die Sammelmenge aus sechs Containern sichert umgerechnet einen Arbeitsplatz in Vorarlberg – und somit die Chance auf ein regelmäßiges Einkommen und eine gesicherte Zukunft“, so Caritasdirektor Walter Schmolly.

Auf dem Weg zu seinem endgültigen Ziel durchläuft das gespendete Kleidungsstück eine Vielzahl von Händen. Denn die rund 400 Container im Land müssen regelmäßig geleert und zum Sortierwerk carla Tex nach Hohenems gebracht werden. Dort sortieren die MitarbeiterInnen im Schnitt zehn Tonnen Bekleidung und Schuhe pro Tag.

Wohin reist Ihre alte Lieblingshose? Die besten Kleidungsstücke erreichen einen der fünf carla Shops oder Einkaufsparks in Vorarlberg, wo sie zu günstigen Preisen erstanden oder kostenlos mittels Gutschein an Menschen in Not abgegeben werden. Neben dem Kleidersortierwerk bieten die sozialen Unternehmen carla Jobs im Bereich Verkauf, Logistik, Verwaltung, Lagerhaltung, Elektro und Holzwerkstatt. ◀◀

► www.carla-vorarlberg.at/orangersack



Die Sammelmenge aus sechs Kleidercontainern sichert einen Arbeitsplatz. WEISSENGRUBER

INFORMATION

Was können Sie beitragen?

Der „Orange Sack“ ist kostenlos bei der Caritas, den Gemeinden, den Raiffeisenbanken sowie in den Filialen von Spar und Sutterlüty erhältlich. Fast 400 Kleider-Container sorgen dafür, dass die Abgabe in nächster Nähe gewährleistet ist.



Ihre Kleiderspende schafft Mehrwert. MATHIS

Bitte nutzen Sie den „Orangen Sack“, um sich von nicht mehr benötigten Kleidern zu trennen und damit ökologisch und sozial zu handeln.

„Orange Day-Aktionstage“ finden heuer am Dienstag, 2. Mai, in Feldkirch, am Mittwoch, 3. Mai, in Dornbirn, am Donnerstag, 4. Mai, in Hohenems und am Freitag, 5. Mai, in Bregenz (jeweils von 9.30 bis 11.30 Uhr im Stadtzentrum/beim Wochenmarkt) statt. Wir freuen uns, wenn Sie vorbeischaun.

Die Caritas führt die Kleidersammlung in Kooperation mit den Vorarlberger Gemeinden und dem Umweltverband durch.

Fenster, die zur Seele führen

Romont ist das Zentrum der Schweizer Glasmalerei. Davon zeugen zahlreiche Kirchenfenster in der gesamten Region. In ihnen werden Botschaften zugänglich, bei denen Worte längst an ihre Grenzen stoßen. Sie sind eine Reise wert.

GÜNTHER SCHENK

Romont ist eine katholische Trutzburg in der protestantischen Westschweiz. Ein Städtchen wie aus dem Bilderbuch, gekrönt von einem alten Schloss und einem Wehrgang, der den Blick über weite Wiesen öffnet, in eine ländliche Region zwischen Bergen und Seen, wo Kühe neben Pferden grasen. In eine Region aber auch, in der Pfarrer einst jede Fabrikansiedlung verdammt, weil fremde Arbeiter auch den Sozialismus hätten ins Land bringen können.

Glasmalereipfad. Licht, verrät der Führer in Romonts Kollegiatskirche, ist ein Geschenk Gottes. Über der mächtigen Kollegiatskirche bricht es sich seine Bahn durch die Fenster. Zu den schönsten der Schweiz gehören sie, alte und neue Zeugnisse einer Kunst, der sich die ganze Stadt zu verschrieben haben scheint. Denn Romont ist das Zentrum Schweizer Glasmalerei. Ein Hort handwerklicher Tradition, die man im Museum gegenüber genauso pflügt wie in vielen Kirchen

des Umlandes. Inzwischen gibt es gar einen ausgeschilderten Besucherpfad vom einen zum anderen Glasfenster, einen „Sentier Vitrail“ rund um Romont.

Mystisch. Start und Ziel ist die Kollegiatskirche, ein der Himmelfahrt Mariens geweihtes Gotteshaus. Mittelalterliche Mystik spiegeln seine Glasfenster, Muttergottes- und Heiligenbilder aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Vor allem wenn die Sonne tief steht, wenn sich Himmel und Erde in den gläsernen Scheiben strahlend begegnen, kommt eine fast magische Kraft zum Vorschein, eine Theologie des Lichtes.

Aebischer und Dumas. Den Romonteser Sattlersohn Émile Aebischer (1922-2012) beeindruckte das Spiel der Farben während des Gottesdienstes einst so, dass er in der örtlichen Schmelze das Glasmacher-Handwerk lernte. Wenig später begegnete er dem Architekten Fernand Dumas (1892-1956), der

den Glasmacher als Lehrling verpflichtete. Dutzende von Kirchen tragen bis heute seine Handschrift. Gotteshäuser in der ganzen Westschweiz, Glaubenstempel in den Diözesen Freiburg, Lausanne und Genf.

Glasmalerei-Museum. An der Seite von Dumas gewann Aebischer schnell künstlerische Reputation. Als Yoki, so sein neuer Künstlername, zeichnete er für die Gestaltung vieler Kirchenfenster verantwortlich, auch in Romonts Kollegiatskirche, für die er 1968 ein modernes Marienbild schuf. Yokis Verdienst war schließlich auch die Einrichtung des Musée Suisse du Vitrail, des Schweizerischen Museums für Glasmalerei. Farbscheiben aus dem Mittelalter finden sich hier neben gläsernen Zeugnissen der Renaissance- und Barockzeit. Heilige neben wilden Leuten, religiöse neben weltlichen Motiven. Dazu lässt sich Glasmalern über die Schulter schauen, geben Fachleute neue Einblicke in alte Techniken.



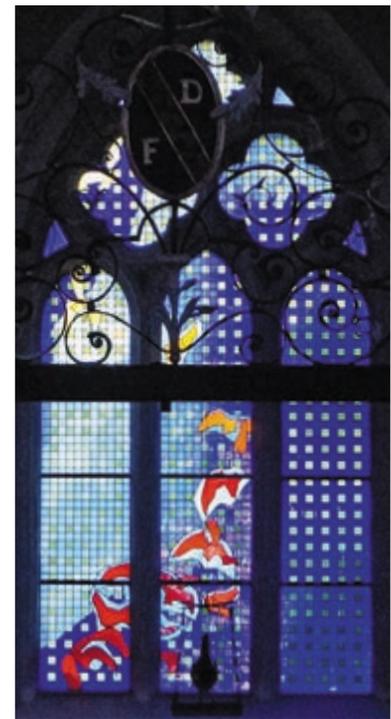
Kreuzweg in der Kirche Sankt Maurice im Dörfchen Grangettes - gestaltet von Anselmo Francesconi.



Die Pfarrkirche von Mézierès wurde vom Architekten Fernand Dumas und dem Glaskünstler Yoki gestaltet. Altar und Ambo stammen von Alexandre Cingria, auch sie sind aus Glas.



Romont ist ein Städtchen wie aus dem Bilderbuch. Im ehemaligen Zisterzienserinnen-Kloster, das heute von Trappistinnen bewohnt wird, hat der englische Künstler Brian Clarke in den 1990er-Jahren zahlreiche Fenster gestaltet (rechts). GABRIEL POCHON, LINE GILLARD (4)



Trappistinnenkloster. Zu Füßen des Museums-Schlusses liegt das Zisterzienser-Kloster Fille Dieu, die erste Station auf dem Weg der Glasfenster. Brian Clarke (geb. 1953) hat dort ein modernes Fenster geschaffen, eine mystische Lichterquelle. Einen Ort der stillen Begegnung, einen sakralen Rastplatz für die Handvoll Trappistinnen, die hier zuhause sind. Eine knappe Stunde Fußmarsch weiter liegt Mézières, ein verschlafenes Dörfchen mit kleinen Vorgärten, die fast das ganze Jahr über blühen. Besuchermagnet aber ist die Pfarrkirche, die Dumas und Yoki ihren heutigen Zulauf verdankt.

Herausfordernde Kunst. In Mézières realisierte Dumas eines seiner Lieblingsprojekte. Den gläsernen Altar samt Kanzel schuf sein Freund Alexandre Cingria (1879-1945), ein Universalgenie, der als Dichter, Maler, Bühnenbildner und Glasmaler von sich reden machte. Ein engagierter Schöngeist, der Glaube und Kunst als Einheit verstand. Im Jahr 1919 hatte er die Sankt-Lukas-Gesellschaft gegründet, eine Vereinigung von gut dreißig Künstlern, von Malern und Dichtern, Filmschauspielern, Architekten und Tänzern. Von Lebemännern, die Romont in den dreißiger und vierziger Jahren jenes weltmännische Flair verliehen, das ihm heute fehlt. Klerus und Volk, so hatten es sich die Kunstsinnigen damals auf ihre Fahnen geschrieben, sollten aus ihrer „rechtgläubigen

und akademischen Mentalität“ aufgeschreckt werden. Mit neuen Formen und Farben konfrontierten sie die Kirche in der kalvinistisch geprägten Westschweiz. Zum Ärger vieler Bürger und Pfarrer, die Cingrias Glaskunst gar gewaltsam zu Leibe rücken wollten.

Licht-Weg. Heute genießen Dumas und Cingria überall Anerkennung. Menschen, die Natur und Kunst zu schätzen wissen, entdecken in der Symbiose alter Mauern und neuer Fenster Parallelen zum eigenen Seelenheil. Denn für immer mehr Menschen gerät der Weg von einer zur anderen Kirche zu einem Marsch Richtung Licht. Zu einem Licht, das mehr ist als ein Bündel elektromagnetischer Wellen, mehr auch als eine Kraft, die den Tag teilt und Wärme spendet.

Geistvoll. Viele der Kirchen entlang des Weges gleichen von außen grauen Klötzen, glanzlosen Gottesburgen wie die von Sivrize, die zu den größten der Region gehört. Niemand würde hier Halt machen, gäbe es die Fenster Cingrias und anderer Künstler nicht. Große Lichtschächte, die Zeugnis eines Glaubens sind, der sich nicht als Trost im irdischen Jammertal versteht, sondern als Ausdruck schöpferischer Freude. Denn mehr als Gottes Wort lebt sein Geist in diesen Kirchen. Ein Stück Spiritualität, das erlebt werden will. ◀

Glasmalereipfad Sentier Vitrail

Romont liegt in der französischsprachigen Westschweiz, 22 km südwestlich von der Kantonshauptstadt Freiburg. Der Bahnhof liegt in der Unterstadt, an der Strecke Bern-Lausanne. Sehenswert ist die Kollegiatskirche und das Schweizerische Museum für Glasmalerei. Der „Sentier Vitrail“ verbindet ein gutes Dutzend Kapellen und Pfarrkirchen rund um Romont. Die Kirchen in Mézières, Granges, Berens und das Kloster Fille Dieu lassen sich auf einem sechsstündigen Fußmarsch bequem besuchen.

► www.romontregion.ch



Fenster von Brian Clarke. ◀

Irene Dworak-Dorowin vor ihren Ikonen im Palais Thurn und Taxis in Bregenz.

ÖLZ



Wunde wird wertvoll

Irene Dworak-Dorowin präsentiert spirituelle Ikonenbilder.

Ruth Gschwendtner-Wölfle möchte subtile Denkmuster verändern.

Beide Künstlerinnen sind im Palais Thurn und Taxis (Bregenz)

ausgestellt. WOLFGANG ÖLZ

Irene Dworak-Dorowin (geb. 1951 in Wien) wohnt seit 1981 in unmittelbarer Nähe der Propstei St. Gerold im Großen Walsertal. Sie ist eine Achtundsechzigerin und hat in England ihre religiöse Einwurzelung erfahren, wie der Vernissage-Redner Willibald Feinig weiß.

Abstraktionen. Die ausgestellten abstrakten Bilder nennt Dworak-Dorowin „Icons“, Ikonen. Willibald Feinig stellte den Bezug zur orthodoxen Tradition her: „Éikon ist das Abbild im Gegensatz zu Éidolon, dem Trugbild, der Erfindung, dem magischen Bild. Als Ab-Bild des Nicht-Greifbaren und Ewigen, nicht mehr und nicht weniger, wird die Ikone geweiht.“ Auf den klassischen Ikonen würden hauptsächlich „Jesus, für Christen das Abbild des Göttlichen, oder seine Mutter, Maria Theotókos, oder Heilige - auch

auf ihnen liegt Abglanz des Ewigen, Gültigen - abgebildet“, wie Feinig ausführt. Irene Dworak-Dorowin dagegen stellt auf ihren Icons Symbole dar. Einfache Zeichen stehen für komplexe Erfahrungen - etwa Quadrat und Rechteck, als Hinweise auf Öffnung und Ausblick, der sonnenhafte Kreis, das Symbol der Milchstraße, oder das der Spirale beziehungsweise des Labyrinths.

Wunden. Irene Dworak-Dorowin hat zu einem experimentellen Umgang mit Gold, Wachs und Erdfarben gefunden. Willibald Feinig dazu: „Das mit meist roten Pigmenten vermischte Wachs wird verwundet und bekommt goldene Markierungen, Hinweise, dass Wunden zu Wertvollem werden können und müssen.“

Dornbusch. Ihre Bildwerke sind spirituell aufgeladen, wie man es bei zeitgenössisch-experimentell arbeitenden Künstlern selten findet. Das titelgebende Werk „sacred ground“ bedeutet so viel wie „heiliger Boden“. Dworak-Dorowin spielt damit auf die Stelle vom brennenden Dornbusch im Alten Testament an,

wo Gott zu Mose sagt: „Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“ Im Gespräch interpretiert Dworak-Dorowin den heiligen Boden als jenen heiligen Bezirk, den jeder Mensch in sich trägt, und vor dem jeder gleichsam seine Schuhe ausziehen sollte.

Denkmuster. Bemerkenswert ist auch Ruth Gschwendtner-Wölfle (geb. 1950 in Augsburg). Sie lebt seit 1986 in Frastanz unweit des buddhistischen Klosters am Letzeshof. Sie hat für sich die Evidenz der Goldenen Regel, die sich in allen Weltreligionen findet, erkannt. „Was du dir von anderen erwartest, das mache du selbst auch.“ Die gezeigte Kunst möchte dabei nicht auf die Künstlerin verweisen, sondern die Wahrnehmungsfähigkeit der Besucher thematisieren. In einer achtsamen Haltung sollen eigene subtile Denkmuster erkannt und zum Positiven hin gewandelt werden. «

► **Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis**, Gallusstraße 10, Bregenz, T 05574 42751, geöffnet: Di-Sa 14-18, So 11-17 Uhr, **bis 7. Mai.**

Der Papst besucht Ägypten

Franziskus hält an Ägypten-Reise fest

Die für 28. und 29. April vorgesehene Reise nach Ägypten findet trotz der islamistischen Anschläge wie geplant statt.

Die Ägypten-Reise von Papst Franziskus steht im Zeichen des islamistischen Terrors: Vor seinem Besuch in Kairo detonierten am Palmsonntag Sprengsätze in zwei koptischen Kirchen in Tanta und Alexandria und rissen 46 Menschen in den Tod. Bei einem Anschlag in der Nähe des weltbekannten Katharinenklosters auf der Sinai-Halbinsel in Ägypten wurde am 18. April ein Polizist getötet. Mindestens drei Beamte an einem Kontrollposten vor dem Kloster wurden verletzt. Von seinen Reiseplänen abgebracht hat das den Papst jedoch nicht. Ägypten habe die bestmögliche Vorbereitung zugesichert.

Programm. Am ersten Tag sind in Kairo Begegnungen mit Präsident Abdel Fattah al-Sisi, dem Großimam der al-Azhar-Universität, Ahmed Mohammed al-Tayyeb, dem koptischen Papst Tawadros II., sowie dem Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christen, Bartholomaios I., geplant. Am 29. April feiert der Papst einen Gottesdienst, der ursprünglich in der ägyptischen Hauptstadt stattfinden sollte, aus Sicherheitsgründen aber auf das Stadion am Gelände eines Luftwaffenstützpunktes außerhalb Kairos verlegt wurde. Danach steht ein Mittagessen mit den ägyptischen Bischöfen und ein Gebetstreffen mit Priestern, Ordensleuten und Seminaristen auf dem Programm.

Mutiger Schritt. Seine Entschlossenheit hat Franziskus auch über Ägypten hinaus Anerkennung in der arabischen Welt eingebracht. Palästinenser-Präsident Mahmud Abbas sprach in einem Brief an den Papst von einem „mutigen Schritt“, der die „moderaten Stimmen in der Welt und vor allem in unserer Region“ ermutige. Ob ein Zusammenhang zwischen den Anschlägen und der anstehenden Papstreise besteht, ist unklar. Offensichtlich ist jedoch, dass sie auch ein Angriff auf den christlich-islamischen Dialog waren, wie der vatikanische Innenminister, Erzbischof Angelo Becciu, sagte. Und der ist das zentrale Anliegen der Ägypten-Reise des Papstes.

Innerkoptischer Konflikt. Die jüngsten Anschläge bringen Papst Franziskus gegenüber den Kopten in eine schwierige Lage. Denn die anschließenden Proteste gegen Staatspräsident Abdel-Fattah al-Sisi machten erneut deutlich, dass nicht alle Kopten den regimerefreundlichen Kurs ihres Oberhauptes, Papst Tawadros II., gutheißen. Die Demonstranten hielten al-Sisi mangelnden Schutz der christlichen Minderheit vor. Dass dies offenbar nicht ganz unberechtigt ist, zeigte sich daran, dass der Präsident den Schutz der Kirchen nach den Anschlägen von der Polizei auf das Militär übertrug. Franziskus hat Tawadros II. und der koptischen Kirche nach den Anschlägen kondoliert. Einen besseren Schutz für Kopten for-

derte er allerdings nicht. Abgehalten haben davon dürften ihn nicht zuletzt auch die negativen Erfahrungen, die Benedikt XVI. mit einer solchen Einlassung 2011 gemacht hatte. Damals löste diese Forderung in Ägypten Empörung aus und die al-Azhar-Universität brach ihren offiziellen Dialog mit dem Vatikan aus Protest ab – Großimam war bereits damals al-Tayyeb. Franziskus scheint diese Lektion zu beherzigen. Auffällig war jedenfalls, dass er die Anschläge in seiner diesjährigen Osterbotschaft nicht ansprach und die schwierige Lage der Christen im Nahen Osten insgesamt nicht direkt zur Sprache kam.

Vatikanisch-islamischer Dialog. Die Folgen von Franziskus' Reise für diesen innerkoptischen Konflikt sind schwer abschätzbar. Fest steht jedoch schon jetzt: Im vatikanisch-islamischen Dialog eröffnet sein Besuch in Kairo eine neue Phase. Ein offizieller regelmäßiger Dialog mit dem Vatikan bestand erst seit 1998 – bis er 2011 von ägyptischer Seite abgebrochen wurde. Ein erster entscheidender Schritt der Wiederannäherung war der Besuch al-Tayyeb's beim Papst im Vatikan im Mai 2016. Vor einigen Wochen reiste dann erstmals wieder eine vatikanische Delegation unter Leitung von Kurienkardinal Jean-Louis Tauran zu Gesprächen nach Kairo. Das markierte die Wiederaufnahme des offiziellen Dialogs. Nun ist er endgültig Chefsache. THOMAS JANSEN ◀



Papst Franziskus wird am 28. und 29. April nach Ägypten reisen. REUTERS

SONNTAG

3. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr A, 30. April 2017

Die Kraft der Weggemeinschaft

Auf dem Weg nach Emmaus teilen die Jünger mit Jesus ein Stück ihrer Geschichte. Eine Geschichte der Enttäuschung und Angst, der Hoffnungs- und Ratlosigkeit. Das Gespräch mit Jesus bringt neue Sichtweisen, Augen und Herz gehen auf. Brennenden Herzens beginnen die Jünger neu. Damals und heute.

1. Lesung

Apostelgeschichte 2,14.22–33

2. Lesung

1 Petrus 1,17–21

Und wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht! Ihr wisst, dass ihr aus eurer nichtigen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. Er war schon vor Grundlegung der Welt dazu ausersehen und eurentwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen. Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, sodass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

Evangelium

Lukas 24,13–35

Und siehe, am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Und es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen und der eine von ihnen – er hieß Kleopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als Einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohepriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Doch auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie,

es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. Da sagte er zu ihnen: Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.

So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt! Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.



GUNNAR WROBEL / FLICKR.COM

WORT ZUM SONNTAG

Mit Jesus unterwegs

Im heutigen Evangelium wird uns eine Weggeschichte aufgetischt: Die Emmausjünger gehen von Jerusalem weg, enttäuscht, mutlos, ohne Perspektive für die Zukunft. Aber unterwegs – da tut sich etwas – und am Ende kehren sie mit brennendem Herzen in die heilige Stadt zurück. Zu schön, um wahr zu sein? Vielleicht gibt es auch in Ihrem Leben unge löste Fragen, Enttäuschung und Ratlosigkeit. Wie wäre es, wenn Sie jetzt einen kleinen Spaziergang machen und die ganze Geschichte Ihrer Not an sich vorüberziehen lassen, allein oder mit einem Menschen, zu dem Sie Vertrauen haben?

Aber halt, das Wichtigste fehlt noch: Sie sind keinesfalls allein unterwegs, da ist noch der große Unbekannte, Unsichtbare, der sich brennend für Ihre Not interessiert und Sie gerne begleitet. Er hat selbst so ziemlich alle menschliche Not durchgelitten und kann Sie bestens verstehen! Sie dürfen ihm alles anvertrauen, er hat Zeit und hört zu! Haben Sie ihm alles gesagt, allen Frust losgelassen? Sind Sie jetzt so frei, dass Sie hören können? Vielleicht legt er jetzt auch Ihnen dar, was er Ihnen sagen möchte. Horchen Sie in sich hinein, horchen Sie auf geistlich erfahrene Menschen, horchen Sie auf ein gutes Buch! Oft wird Ihnen scheinbar zufällig ein Satz begegnen, der weiterhilft. Vielleicht sehen Sie ihn im Augenblick noch nicht ganz durch, vielleicht spüren sie nur vage, dass hier eine Botschaft für Sie liegt, vielleicht aber beginnt Ihr Herz zu brennen!

Was tun Sie nun? Laden Sie den großen unsichtbaren Begleiter ein, bei Ihnen zu bleiben, mit Ihnen in die Nacht hineinzugehen? Er würde sich freuen! Und vielleicht geleitet er auch Sie ins Leben zurück, zu einem neuen, österlichen Anfang.

ZUM WEITERDENKEN

Habe ich die Gewohnheit, mein Leben mit Gott zu besprechen? Habe ich schon einmal erfahren, dass er mir auf irgendeine Weise Antwort gegeben hat?



M. HILDEGARD BREM

Äbtissin der Zisterzienserinnen-
Abtei Mariastern-Gwiggen,
Hohenweiler.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Behüte mich, Gott, denn bei dir habe ich mich geborgen!

Ich sagte zum HERRN: Mein Herr bist du,
mein ganzes Glück bist du allein.

Der HERR ist mein Erbanteil, er reicht mir den Becher,
du bist es, der mein Los hält.

Ich preise den HERRN, der mir Rat gibt,
auch in Nächten hat mich mein Innerstes gemahnt.

Ich habe mir den HERRN beständig vor Augen gestellt,
weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht.

Darum freut sich mein Herz und jubelt meine Ehre,
auch mein Fleisch wird wohnen in Sicherheit.

Denn du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt;
du lässt deinen Frommen die Grube nicht schauen.

ANTWORTPSALM, AUS PS 16

Von der Wurzel her fördern

Frauen in Kenia zu stärken, ihnen das Rüstzeug zu geben, ihr Leben selbstbewusst in die Hand zu nehmen und sich aus der Armutsspirale zu befreien – das hat sich die Frauen-Graswurzel-Bewegung „Groots Kenya“ zur Aufgabe gemacht. Bildung ist dabei ein ganz wichtiger und zentraler Punkt.

SUSANNE HUBER



Esther Mwaura-Muiru gründete 1995 „Groots Kenya“, eine Frauen-Graswurzel-Bewegung. Ziel der Organisation mit mittlerweile 3500 Selbsthilfegruppen in ganz Kenia ist es, Frauen von der Basis her zu unterstützen und ihre Führungsqualitäten zu stärken. KIZ/HUBER

Als Frau in Kenia Land und Vieh zu besitzen, ist kaum möglich. Ackerflächen werden traditionell nur an männliche Erben weitergegeben. Aber nicht nur in diesem Bereich ist die Lage der Frau in dem ostafrikanischen Land mit rund 47 Millionen Einwohnern schwierig. Viele von ihnen sind konfrontiert mit Benachteiligungen, mit Gewalt, mit Zwangsbeschneidung, mit mangelnder medizinischer Versorgung vor allem auf dem Land, mit schlechten Bildungsmöglichkeiten und in Folge mit Arbeitslosigkeit, Armut und fehlenden Perspektiven für die Zukunft.

Geld verdienen. Esther Mwaura-Muiru kennt die prekäre Situation von Frauen in Kenia. Sie selbst ist gemeinsam mit ihren vier Geschwistern in von Armut geprägten Verhältnissen in Rironi, einem Dorf in den White Highlands, aufgewachsen. Ihr Vater, ein Holzkohlearbeiter, starb früh, da war Esther noch ein Kind. Eine eigene Farm besaß die Familie nicht. Also arbeitete Esther bereits mit zwölf Jahren vor Beginn der Schule und danach auf landwirtschaftlichen Flächen in der Nachbarschaft, pflückte Obst und erntete Gemüse; oder sie verdiente Geld als Hausmädchen. Ihr Glück war, dass sie eine katholische Schule der Loreto-Schwester besuchen konnte, die ihre Bildung förderten. Sie lernte, selbstbewusst über sich und die verschiedensten Themen zu sprechen und auch, wie wichtig die Solidarität mit Menschen in Armut ist. Schließlich wurde es für sie möglich, in Nairobi zu studie-

ren. „Das war damals das erste Mal, dass ich in die Hauptstadt kam, obwohl sie nur 38 Kilometer von unserem Dorf entfernt lag“, sagt die Kenianerin.

Graswurzel-Bewegung. Mehr und mehr hatte Esther Mwaura-Muiru das Bedürfnis, an der Lage von Frauen, die in Armut leben, und an der ihnen zugewiesenen benachteiligten traditionellen Rolle in der Gesellschaft etwas zu verändern. Klar war für sie aus eigener Erfahrung, dass Bildung ein Schlüssel aus der Armutsspirale ist. So nahm sie 1995 an der Weltfrauenkonferenz in der chinesischen Hauptstadt Peking teil und gründete in Folge die Frauen-Graswurzel-Bewegung „Groots Kenya“, die sie aktuell auch leitet. Die Organisation hat sich zur Aufgabe gemacht, Frauen in armen ländlichen Gemeinden und in den Slums der Städte von der Basis, sprich von der Wurzel her, zu stärken und ihnen Führungsqualitäten zu vermitteln, damit sie ihr Leben und ihre Entwicklung selbst in die Hand nehmen und zum Positiven verändern können. „Groots Kenya“ ist in 14 von 47 Bezirken Kenias tätig; es entstand im Laufe der Zeit ein Netz von insgesamt mehr als 3500 Selbsthilfegruppen, die von Graswurzel-Frauen in ihren jeweiligen Dörfern und Gemeinden geführt werden.

Zugang zu Land. Ein großer Bereich der Arbeit von „Groots Kenya“ liegt darin, den für Frauen schwierigen Zugang zu Land zu



Die Organisation „Groots Kenya“ ermöglicht den Frauen den Zugang zu eigenem Land, um selbständig und unabhängig Gemüse anzubauen oder Hühner zu halten.

ermöglichen und sie in der Landwirtschaft zu unterstützen. In theoretischen und auch praktischen Trainings, Schulungen und Kursen wird ihnen vermittelt, wie sie eine höhere Produktivität erzielen, wie sie qualitativ hochwertiges Saatgut und verschiedenste Sorten anbauen, wie sie natürlich düngen, wie sie ihr Verhandlungsgeschick fördern, um ihre Produkte wie Obst, Gemüse, Hühner und Milch gut zu vermarkten und zu verkaufen. Sie lernen außerdem darauf zu achten und dafür zu sorgen, dass die Nahrungsmittelsicherheit in den Dörfern gegeben ist.



Ernteerträge mit qualitativ hochwertigem Gemüse. GROOTS KENYA (3)

Unterstützung. Wie wichtig der Stellenwert der Landwirtschaft ist, muss den Frauen in Kenia immer wieder bewusst gemacht werden. „Vielen ist das hier in unserem Land noch nicht so klar wie etwa den Frauen in Österreich“, sagt Esther Mwaura-Muiru. Die Projektpartnerin von HORIZONT3000 war vor kurzem in Österreich, um über ihre Arbeit zu berichten und auf die Situation der Frauen in Kenia aufmerksam zu machen. Mit Hilfe von Experten und Fachleuten der Österreichischen Organisation für Entwicklungszusammenarbeit werden unter anderem Projekte in Kenia unterstützt.

Aids. Gefördert wird von „Groots Kenya“ auch eine politische Teilhabe der Kenianerinnen als Trägerinnen einer nachhaltigen



Die Frauen in den Dörfern werden in Kursen geschult, gefördert und gestärkt.

Entwicklung. Darüber hinaus engagieren sich die Graswurzel-Frauen in den Gemeinden dafür, Strategien zu entwickeln im Hinblick auf Hungerkrisen und den Klimawandel und setzen sich dafür ein, das Thema HIV/Aids zu enttabuisieren. „Wir stehen den Aids-Kranken und Aids-Waisen mit Rat und Tat zur Seite. Sie werden stark stigmatisiert und ausgegrenzt – dagegen kämpfen wir an“, sagt Esther Mwaura-Muiru.

Liebe zur Arbeit. Die Arbeit von „Groots Kenya“ ist nicht leicht. Vor allem die Zusammenarbeit mit der politischen Klasse fordert heraus. „Menschen, die für ihre Belange eintreten und ihre Stimme erheben, sind unbequem. Das ist nicht erwünscht“, merkt Esther Mwaura-Muiru kritisch an. Doch sie liebt ihre Arbeit. Sie hat ihr Leben nachhaltig verändert. Und das Leben vieler anderer Frauen. „Wenn du sie stärkst, ermächtigt, förderst, ihnen ermöglichst, ihre Potentiale zu erkennen und zu nutzen und ihnen das entsprechende Rüstzeug vermittelst, werden die Frauen aktiv, treffen Entscheidungen für ihre weitere Entwicklung und finden einen Weg aus der Armutsspirale“, sagt die Kenianerin. Beispiele dafür, dass das gelingen kann, sind Salome und Atsami. Beide haben sich in ihrem Dorf Kuresoi North mit Hilfe von „Groots Kenya“ trotz aller Widerstände ihr eigenes Land gekauft, dass sie bestellen und deren Ernteerträge sie gewinnbringend verkaufen. <<

► www.horizont3000.at



Gemüse-Quiche

8 Stück 40 min +
 45 min ruhen,
 mittel 1 Std. backen

TEIG

- 200 g Dinkelmehl
- 4 Eier
- 100 g kalte Butter
- 4 Karotten (350 g)
- 3 Zucchini (600 g) |
- 250 g saure Sahne
- 125 ml Milch
- 2 EL Speisestärke
- Salz, Pfeffer, Muskatnuss
- 2 EL Semmelbrösel
- 1 Spring- oder Tarteform von 24 cm

ZUBEREITUNG

Mehl mit 1 TL Salz mischen. 1 Ei trennen. Mehl mit Butter in Stücken, Eigelb und 2 EL kaltem Wasser rasch zu einem Teig verkneten. Zwischen zwei Lagen Backpapier rund ausrollen. Die Tarteform mit dem Teig auslegen, den Rand andrücken. Das obere Backpapier entfernen und den Teigboden mit einer Gabel einstechen. Etwa 30 Min. kalt stellen. Inzwischen Gemüse putzen und waschen. Karotten schälen. Von Karotten und Zucchini mit einem Sparschäler der Länge nach möglichst breite hauchdünne Streifen abziehen. Für den Guss übrige Eier, Eiweiß, saure Sahne, Milch und Stärke glatt rühren. Mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen. Backofen auf 200° vorheizen. Tarteboden mit Semmelbröseln bestreuen. Von der Mitte her beginnend Gemüsestreifen abwechselnd eng spiralförmig auf den Teig stellen. Guss vorsichtig darübergießen. Die Tarte im vorgeheizten Ofen auf unterster Schiene 50–60 Min. backen. 15 Min. ruhen lassen, dann aus der Form lösen.

► **Pizza und Flammkuchen.** Inga Pfannebecker, Verlag Gräfe und Unzer, 2016.

Der Flieder duftet und blüht in vielen Farben.

TILLOTTAMA/FOTOLIA.COM



Heuer hatte es die Natur besonders eilig. Viele Blüten sind schon wieder verblüht. Aber zum Glück war das erst der Anfang. Bald werden Flieder und Maiglöckchen duften, eine beerige Vielfalt zu ernten sein und Schmetterlinge und Eidechsen wieder ein Sonnenbad nehmen.

BRIGITTA HASCH

Frühlingsboten

Es ist, als ob die Natur förmlich explodieren würde. Von einem Tag auf den anderen, wie aus dem Nichts, sind sie da, die wunderschönen Blüten auf den Bäumen, die Blumen auf den Wiesen. Was gestern noch kahl und braun war, zeigt sich heute wie in einem Festgewand und lässt einen an überschwellende, impressionistische Gemälde denken.

Farbenspiel in der Sonne. Anfang April haben noch die Gelbtöne in der Natur dominiert. In der Zwischenzeit sind Schlüssel-

blumen und Osterglocken schon wieder auf dem Rückzug. Gänseblümchen, Leberblümchen, Wiesenschaumkraut und viele andere Blumen bevölkern zunehmend die Wiesen – je nach klimatischen Umständen und Sonneneinstrahlung ein bisschen früher oder erst später. Wobei die Sonne täglich kräftiger wird und – auch dank der Zeitumstellung – die Tage immer länger macht.

Duftwolken. „Immer der Nase nach“, heißt es beim Aufstöbern von Bärlauch, einem der



Die Zauneidechse sonnt sich wieder im Garten.

CHRISTIAN HATZL/FOTOLIA.COM



Frisch am Teller: Spargel und Erdbeeren.

KAREPA/FOTOLIA.COM



der Natur

ersten Frühlingsboten in der Küche. Ganz anders in die Nase gehen einige Zeit später die Maiglöckchen und der Flieder. Nicht nur weil sie so stark duften, ist es besser, sie in der Natur zu bestaunen. Die Maiglöckchen stehen nämlich unter Naturschutz, das heißt, nur ein kleiner Bund, der in eine Hand passt, darf gepflückt werden. Und der Flieder neigt dazu, in der Vase allzu schnell seine Blätter und Zweige hängen zu lassen.

Alles fliegt und krabbelt. Neben den Pflanzen sind auch alle Tiere wieder sehr aktiv. Paarungszeit und Brutpflege fallen bei vielen Gattungen in den Frühling, weshalb diese besonders umtriebiger sind. Manche genießen aber einfach nur die Sonne, wie die scheuen Zauneidechsen, die gerne an einem stillen Plätzchen ein Sonnenbad nehmen.

Frühling in der Küche. Nicht zuletzt beim Essen ist die Winterzeit endgültig vorbei. Die Auswahl an Salaten wird wieder üppiger, ebenso das Angebot bei Obst und Gemüse. Rhabarber, Spargel und Erdbeeren sollte man sobald sie da sind genießen, im Sommer ist die Saison schon wieder vorbei. <<

Schweigen ist Silber, Reden ist Gold

Mobbing im Büro

Christina arbeitet in einem Büro gemeinsam mit drei Kolleginnen. Eine von ihnen nutzt jede Gelegenheit, um Christina schlechtzumachen.

„Gestern telefonierte ich mit unserem Chef. Nachdem ich aufgelegt hatte, fuhr sie mich an, dass ich mich bei ihm so ‚einschleimen‘ würde. Sie lässt kein gutes Haar an mir“, schildert die junge Frau. „Aus ihrer Sicht mache ich meine Arbeit schlecht und bin zu nichts zu gebrauchen. Zudem habe ich erfahren, dass sie auch hinter meinem Rücken schlecht über mich redet. Ich habe täglich Angst vor ihren Attacken. Ich schlafe schlecht und schwitze schon, wenn ich ins Büro komme. Vielleicht sollte ich kündigen?“

Christina wird gemobbt. Mobbing ist laut Definition der Wirtschaftskammer Österreich ein Verhalten unter Arbeitnehmer/innen, das darauf abzielt, eine Person zu verletzen, einzuschüchtern, zu entmutigen, auszugrenzen oder aus dem Arbeitsverhältnis zu drängen.

Unsicherheit bietet Angriffsfläche. Christina ist noch nicht so lange in der Firma und fühlt sich unsicher, ob sie wohl ihre Arbeit gut macht. Die Attacken der Kollegin verstärken ihre Unsicherheit. Sie beschimpft sich insgeheim selbst: „Du kannst das nicht! Du wirst nie gut genug sein!“ So bietet sie der Kollegin eine breite Angriffsfläche für Mobbing. Indem diese die Unsicherheit bei Christina spürt,

streut sie Salz in die schon vorhandene offene Wunde.

Grenzverletzungen als Kind.

Es ist, als hätte Christina in der Vorstellung immer ihre Mutter vor Augen, die zu ihr als Kind sagte: „Du kannst das nicht! Du bist zu nichts zu gebrauchen! Du bist einfach zu dumm!“ Die Mutter, die ihr Kind eigentlich stärken hätte sollen, signalisierte stattdessen, dass ihre Tochter nicht gut genug war (und womöglich nie sein würde). So konnte Christina als Kind keine gesunden Grenzen in sich entwickeln, lernte nicht zu sich selbst zu stehen und sich zu wehren. Wir üben in der Beratung, „Stopp“ zu sagen, und überlegen Sätze, mit welchen Christina die Kollegin bei einem nächsten Angriff in die Schranken weisen kann.

Nichtdefensive Sprache.

Wichtig ist, dass Christina nicht beginnt, sich zu verteidigen oder zu rechtfertigen. Sie würde damit indirekt eingestehen, dass sie im Unrecht ist. Genauso unklug wäre es, einen Gegenangriff zu starten. Christina muss lernen, zu sich zu stehen, aufzustehen und sich für sich einzusetzen. Sie schreibt sich die Sätze auf und übt sie täglich vor dem Spiegel: „Stopp, jetzt ist Schluss mit deinen Beschimpfungen. Du hörst sofort auf! Du magst nicht, wie ich mit dem Chef rede. Das ist meine Art und Weise, wie ich mit Menschen rede. Ich stehe zu mir und meiner Art und möchte nicht, dass du mich abwertest. Kümmere dich bitte einfach um deine eigenen Angelegenheiten und nicht um meine! Das erlaube ich dir nicht mehr.“

► **Bei Fragen und Problemen** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39; beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

BERATUNG

ANDREA HOLZER-
BREID

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at





Kardinalschnitten

BISKUITMASSE

- 2 Eidotter
- 1 Ei
- 50 g Staubzucker
- 50 g Mehl

BAISERMASSE

- 2 Eiklar
- 125 g Zucker

FÜLLE

- 500 ml Schlagobers
- 2 Pkg. Cappuccinopulver
- 1 Pkg. Sahnesteif

ZUBEREITUNG

Für den Biskuit Dotter und Ei schaumig schlagen, Staubzucker dazugeben und weiterschlagen, das Mehl vorsichtig unterheben.

Für das Baiser Eiklar zu steifem Schnee schlagen, am Schluss Zucker kurz mitrühren.

Backblech mit Backpapier belegen, Biskuitmasse in einen Spritzsack füllen und mit 2 cm Abstand sechs Streifen quer auf das Blech dressieren. Dann in jeden zweiten Zwischenraum die Baisermasse mit dem Spritzsack dressieren. Auf diese Art entstehen drei Böden.

Bei 160 °C 25 Minuten backen, auskühlen lassen.

Für die Fülle Schlagobers mit Sahnesteif aufschlagen, Cappuccinopulver unterrühren. Die Hälfte der Fülle auf einen Boden streichen, den zweiten Boden vorsichtig darauflegen und mit der restlichen Fülle bestreichen. Mit dem dritten Boden abschließen.

Etwa 1 bis 2 Stunden kalt stellen. Vor dem Servieren mit Staubzucker bestreuen.

► **Österreichische Bäuerinnen backen Kuchen.** Die besten Rezepte aus allen neun Bundesländern. Verlag Löwenzahn.

Viele Mädchen und Buben warten schon gespannt auf das große Fest ihrer Erstkommunion. Ihre Eltern, Religionspädagog/innen und die Pfarren waren in den letzten Wochen damit beschäftigt, ein schönes Fest für sie vorzubereiten.

BRIGITTA HASCH

Gemeinsam zum Glauben

Die Zeit zwischen dem Weißen Sonntag und Christi Himmelfahrt ist für die Pfarren Erstkommunionzeit. „Die Kinder auf ihre Erstkommunion vorzubereiten ist grundsätzlich Sache der Pfarre“, erklärt dazu Martina Ebner*). In der Praxis geschieht dies durchwegs im Religionsunterricht in den zweiten Klassen. Außerdem begleiten in den meisten Pfarren Tischeltern die Kinder in kleineren Gruppen auf dem Weg zur Erstkommunion. „Dort, wo sich keine Tischrunden zusam-

menfinden, kann es entweder geblockte Workshops mit Eltern und Kindern geben. Oder der Pfarrer hält sogenannte Weg-Gottesdienste, in denen die Messe Stück für Stück mit den Kindern erarbeitet und erklärt wird“, sagt Martina Ebner.

Chance und Herausforderung für die Pfarre. Wenn Kinder zur Erstkommunion gehen, stellen sie auch gerne Fragen zu Gott, zu Jesus oder allgemein zum Glauben. Und



Die Hand als Symbol für Geborgenheit steht im Mittelpunkt der Bildertafel, die die Erstkommunionkinder aus Waldzell, OÖ., für die Vorstellungsmesse angefertigt haben. ALOIS LITZBAUER



KATH. JUNGSCHAR

nicht immer haben die Eltern eine Antwort darauf parat. Hier ortet die Expertin einen Bedarf an Hilfe und Unterstützung seitens der Eltern. „Man kann und man muss nicht alles wissen. Aber an dieser Stelle könnten sich Pfarren gut einbringen. Wenn es etwa statt eines Elterntreffens zu Beginn der Tischrunden regelmäßige Zusammenkünfte gäbe. So könnte man das Selbstbewusstsein der Eltern stärken, damit sie mit ihren Kindern über Glauben reden.“

In diesem Zusammenhang spricht Ebner auch die Kritik des emeritierten Tübinger Religionspädagogen Albert Biesinger an den Vorbereitungsunterlagen an. „Ich glaube, dass die Diözesen sehr gute Materialien für die Erstkommunion haben. Aber es macht kein gutes Bild und ist für die Eltern keine Hilfe, wenn man ihnen einzelne kopierte Zettel für die Tischrunden gibt. Damit nehmen sich die Pfarren selbst eine gute Chance, einladend auf die Eltern zuzugehen und sie in die Gemeinden zu holen“, interpretiert sie den kürzlich erschienenen Artikel des deutschen Wissenschafters.

Gemeinsam Glauben wiederentdecken. Kinder werden nach der Erstkommunion nicht zur Jungschar oder den Ministrant/in-

nen kommen, wenn nicht auch die Eltern dahinterstehen. Für die Religionspädagogin ist es daher ganz wichtig, die Erstkommunion als Familienkatechese zu verstehen und die Erwachsenen ebenso anzusprechen. Man sollte sie ermuntern, mit ihren Kindern über den Glauben zu sprechen, vielleicht auch den eigenen Glauben, der mit der Zeit etwas verschüttet war, neu zu entdecken. „Es sollte sich für die Pfarre auf jeden Fall lohnen, hier ein Angebot zu machen und Zeit zu investieren.“

Einladen und hinausgehen. „Manche kommen gerne, wenn sie eingeladen werden. Aber zu anderen muss man auch aktiv hinausgehen“, weiß Ebner: „Pfarrer, Pastoralassistenten und die Verantwortlichen für die Kinderliturgie müssen die Kinderwelt, also was sich zum Beispiel in der Jungschar und bei den Minis tut, draußen vorstellen.“ Das können (angekündigte) Besuche in der Schule oder bei den Tischrunden sein, bei denen man einfach ins Gespräch kommt.

Ein Fest für die Kinder. Auch wenn die Diskussion um Anzug, Kleid und Haarschmuck zur Vorbereitung dazugehört, ist es doch ein religiöses Fest, bei dem die Wünsche der Kin-

der im Mittelpunkt stehen. Es soll ein schönes Fest sein, aber es darf nicht überfrachtet werden. „Weniger ist mehr“, rät Martina Ebner. Aus ihrer Erfahrung weiß sie, dass es dort und da schon auch zu regelrechten Gestaltungswettbewerben kommen kann. Das ist weder notwendig noch sinnvoll, denn die Kinder werden damit höchstens überfordert. Im Prinzip reichen die Grundsymbole Brot, Wein und Gemeinschaft für einen festlichen Gottesdienst.

Kein Geschenke-Fest. Die Erstkommunion ist kein Geburtstagsfest, also braucht es auch keine Geschenke-Flut. Dem Anlass entsprechend findet man aber eine Reihe von passenden kleinen Geschenken. Neben dem Kreuz gibt es noch andere christliche Symbole, die zum Aufstellen im Zimmer oder als kleines Schmuckstück getragen werden können. Auch eine Kinderbibel oder ein Kinderbuch über Gemeinschaft und Freundschaft eignen sich gut. Um Erinnerungsbilder einzukleben, freuen sich Kinder über spezielle Fotoalben. Besonders viel Spaß machen gemeinsame Ausflüge und Radtouren. «

*) Mag. Martina Ebner ist Referentin für Erstkommunion und Firmung bei der Jungschar OÖ.

STREIFLICHT

Die kreative
Besprechung

Im zweiten Modul des Lehrgangs „Soziale Verantwortung“ der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) überzeugt Alfred Strigl als authentischer, überzeugender, charismatischer Anwalt des Wandels. Die große Transformation müsse in den nächsten zehn Jahren kommen, so der an der Universität für Bodenkultur lehrende Gründer eines alternativen Wohnmodells, die Zeit dränge nämlich, dass die Weichen für eine gute Zukunft der Menschheit gestellt werden.

Einen möglichen Prozess der Selbstfindung beschreibt Strigl mit seiner „Heldenreise zum Mutigsein“. In fünf Etappen durchschreitet der zukünftige Held Pforten der Angst. Ruf, Weg, Kampf und Integration

des Drachens sowie die Heimkehr sind laut Alfred Strigl die entscheidenden Schritte zu einem selbstbestimmten menschlichen Sein.

Der zweite Tag des Moduls widmete sich dem Thema „Dialog“. Der ksoe-Referent Markus Hauser öffnete einen Dialograum nach David Bohm. In dieser Gesprächsform ist das Thema frei und es gibt keinen reglementierenden Moderator. Bohm beschreibt diese Kommunikationsform als „Prozess des Erwachens von Dialog selbst als ein freier Fluss von Sinn und Bedeutung zwischen den Teilnehmern“. Dabei ist zu beobachten, dass Menschen sich durch den Dialog näherkommen, obwohl sie unterschiedlicher Meinung sind oder sogar Konflikte haben. Beim Dialog werden die Gesprächspartner in gewisser Weise zu Beobachtern ihrer selbst,

und sie können Dinge erkennen, die sie allein niemals entdeckt hätten.

Für den Berufsalltag bietet Markus Hauser in seinem Vortrag eine Alternative zum „Sitzungen-Absitzen und zum Gremienallerlei“, wie es in Institutionen - wie auch in der Kirche - verbreitet ist. Er nennt es „Die Schöpferische Besprechung“. Zu Beginn erzählt Hauser von einer denkwürdigen Besprechung in seinem eigenen Leben: Als er in seiner Studienzeit am California Institute of Integral Studies zu studieren begann, eröffnete der Professor sein Seminar mit einem sogenannten „Talking Stick“. Wie bei einer indianischen Stammesversammlung sitzen Studenten und Professor im Kreis am Boden und jede/r, der den herumgereichten „Talking Stick“ bekommt, erzählt, was ihn gerade in Bezug auf das Se-

minarthema beschäftigt. Daraus entwickeln sich dann die Forschungsarbeiten der einzelnen Studenten und Studentinnen.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

► **Der Autor** besucht zurzeit den Lehrgang „Soziale Verantwortung - Gestaltungs-kompetenzen für den gesellschaftlichen Wandel“ der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe). In loser Folge beschreibt er im KirchenBlatt den Fortgang des Kurses, der von 2016 bis 2018 in zehn Modulen in Wien, aber auch je einmal in Brüssel und Sarajevo stattfindet.

Landeswallfahrtstag am 1. Mai

Zum 10. Mal von Hohenems nach Rankweil

Die Wallfahrt zur Gottesmutter von Rankweil am 1. Mai stärkt seit 88 Jahren viele Menschen in Vorarlberg.

Bereits zum zehnten Mal zieht das Team „San Pellegrino“ um den Pilgerbegleiter Werner Mathis am 1. Mai zur Landeswallfahrt von Hohenems nach Rankweil. Das bedeutet miteinander unterwegs zu sein, singend, betend, plaudernd, um zu feiern und zu danken. Werner Mathis, der dieses Jahr die spirituelle Begleitung Pfarrvikar Franz Ulbing übertragen hat, hat als Privatmann wie kaum ein anderer das Pilgern in der Diözese Feldkirch vorangetrieben. Es ist ihm ein inneres Bedürfnis, gemeinsam danke zu sagen - für die abgelaufenen, unfallfreien Pilgerjahre und um Gottes Segen zu bitten für ein ähnlich gutes neues Pilgerjahr. Für Mathis ist es „Jahr für Jahr ein wunderschönes Erlebnis, mit einer großen Pilgergruppe auf dem Liebfrauenberg einzutreffen und rundum in die zufriedenen Gesichter der Teilnehmer zu sehen.“ WOLFGANG ÖLZ

► **Fuß-Pilger-Weg, Mo, 1. Mai, 5.50 Uhr**, Treffpunkt in Hohenems am Bahnhof, **6.20 Uhr**, Treffpunkt für Zustieger bei der Bahnstation Altach, **ca. 8.30 Uhr** Zustiegmöglichkeit beim Winzersaal in Klaus, **9 Uhr** Aufbruch nach Rankweil, **11 Uhr** Pilgergottesdienst in der Basilika, danach Pilgerhock auf dem Basilika-Vorplatz **bis ca. 12.30 Uhr**.
► **Programm in Rankweil: 6 und 7 Uhr**, Messe, **9 Uhr**, Festmesse mit Bischof Benno Elbs und dem Basilikachor, **16 Uhr**, Maiandacht mit Predigt von Pastoralamtsleiter Martin Fenkart.



Werner Mathis (vorne links) unterwegs. ÖLZ

Gewinner/innen
des Osterrätsels

Fast 130 Einsendungen zum diesjährigen Osterrätsel sind in der Redaktion eingelangt.

Die Lösung des Rätsels lautete: „Auferstehung“

Der erste Preis, ein Theatergutschein vom Vorarlberger Landestheater für zwei Personen geht an Edith Visintainer (Nenzing).

Den zweiten bis vierten Preis, je zwei Karten für das Orchesterkonzert des Vorarlberger Landeskonservatoriums am 11. Mai in der Kapelle des Landeskonservatoriums, gewinnen Ingeborg Kössler (Bludenz), Udo Schranz (Rankweil) und Angelika Baur (Lauterach).

Den fünften Preis, ein Buchgutschein im Werte von € 20,- von der „Arche“, erhält Alois Rheinberger (Batschuns).

Die Redaktion gratuliert allen Gewinner/innen herzlich!



Am 18. Oktober 2015 fand auf dem Petersplatz in Rom die Heiligsprechung unter anderem von den Eltern der heiligen Therese von Lisieux, Louis und Marie Zélie Martin, statt. KNA, PRIVAT

Louis (1823–1894) und Marie Zélie (1831–1877) Martin

Im Vertrauen leben

Wer sich auf aufmacht, das Erbe der kleinen Therese von Lisieux zu entdecken, wird den sogenannten „kleinen Weg“ geführt, mit dem gewöhnlich der geistliche Erfahrungsschatz der Heiligen bezeichnet wird. Nicht das Außergewöhnliche und Besondere, sondern das alltägliche Leben mit allen Höhen und Tiefen erweist sich als der Weg vor Gott und in das Geheimnis seiner barmherzigen Liebe hinein.

Während der Bischofssynode über die Ehe und Familie im Jahr 2015 wurden die Eltern der kleinen Therese, Louis und Marie Zélie Martin, von Papst Franziskus heiliggesprochen.

Große Familie. Louis Martin, ein gelernter Uhrmacher, war bereits 35 Jahre alt, als er im Jahre 1858 die 26-jährige Marie Zélie Guérin heiratete. Es war der Wunsch der jungen Ehefrau, Mutter einer großen Familie zu werden. Fünf der neun Töchter, die dem Paar geschenkt wurden, erreichten das Erwachsenenalter. Die große Kinderschar hielt Marie Zélie Martin nicht davon ab, unternehmerisch tätig zu sein. Sie war gelernte Spitzenmacherin und fertigte mit einem Kreis von Mitarbeiterinnen die sogenannten Alençon-Spitzen, die sie auch über das eigene Geschäft vertrieb. Der tägliche Besuch der hl. Messe mit den Kindern und

das Familiengebet prägten das Elternhaus. Schon mit 45 Jahren verstarb die tatkräftige Frau an einem Krebsleiden im Jahr 1877 und hinterließ die große Familie mit den vielen Kindern.

Tiefes Vertrauen. Vater Louis gab nach dem Tod seiner Frau das Geschäft mit den Handarbeiten auf und zog mit den Kindern nach Lisieux. Das Fehlen der Mutter band gerade die jüngste Tochter, Therese, eng an ihren Vater, für den sie allein „meine Königin“ war. Das unerschütterliche Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes, das Thereses späteres Leben auszeichnete, ist in dieser in ihrem Elternhaus erfahrenen Liebe begründet. Louis Martin erlebte, wie alle seine Töchter

einen geistlichen Weg einschlugen. Vier von ihnen traten in den Karmel von Lisieux ein, eine bei den Salesianerinnen.

Im Jahr 1889 erlitt Louis zwei Schlaganfälle, die den Aufenthalt in einer Einrichtung außerhalb Lisieux nötig machten. Als er im Jahr 1892 nach Hause zurückkehren konnte, pflegten ihn zwei seiner Töchter, bis er im Jahr 1894 verstarb. Zeitgenössische Aufnahmen zeigen ihn aus dieser Zeit in einem Krankenstuhl sitzend im Kreis seiner Familie.

Vorbild und Fürsprecher. Das Haus der Familie Martin in Alençon ist inzwischen zu einem lebendigen Ort geworden, in dem auf die Fürsprache des heiligen Ehepaares viel Gutes geschieht. Ehepaare und Familien werden zu Kursen und Tagen der Erneuerung der Beziehungen und zum Gebet empfangen. Direkt an das Haus der Familie wurde eine Kirche angebaut, die immer auf die sichtbare Quelle des Lebens, auf Gott selber, hinweist.

Der „kleine Weg“, das Alltägliche im Vertrauen zu leben, war der Weg von Louis und Zélie Martin. Der Tod der Kinder, der frühe Tod der Mutter und die schwere Krankheit des Vaters haben sie nicht davon abgehalten. Vielen sind sie heute daher Vorbild und Fürsprecher. <<

Selige und heilige Ehepaare

Teil 2 von 4

HELMUT MOLL
IST BEAUFTRAGTER
DES ERZBISTUMS
KÖLN FÜR DIE
LAUFENDEN
SELIG- UND
HEILIGSPRECHUNGS-
VERFAHREN.



SONNTAG 30. APRIL

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Johanneskirche in Darmstadt, mit Pfarrer Gerhard Schnitzspahn. „Jenseits von Eden.“ **ZDF**

11.55 Mein großer Freund Shane (Western, USA, 1953). Cowboy Shane verkörpert den Archetyp des einsamen und heimatlosen Revolvermanns, der sich als „Erlöser im Sattel“ selbstlos für die Schwachen und Unterdrückten opfert und damit dem Guten zum Sieg über das Böse verhilft. Glänzend inszenierter Edelwestern. **3sat**

12.30 Orientierung (Religion). Papst in Ägypten. – Russland: Zeugen Jehovas verboten. – Missionare in Spanien: Die Pilger der Eucharistie. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Sommer, Sonne, Singen – Wenn eine Stadt zur Bühne wird. Alljährlich im Sommer ist Eisenstadt Bühne international besetzter Workshops. Ein Zugpferd für Sängerinnen und Sänger ist die Vokalsommerakademie auf Schloss Esterhazy. **ORF 2**

19.15 alpha-Lógos (Religion). Der Armenische Genozid. **ARD-alpha**

20.15 12 Years A Slave (Drama, USA/GB, 2013). Beruhend auf den Memoiren von Solomon Northup, erzählt der Film die Geschichte eines Afroamerikaners, der in den USA des 19. Jahrhunderts in die Südstaaten verkauft wird. **Puls 4**

MONTAG 1. MAI

6.15 Biblische Gestalten (Religion). Aaron – Vom Sinai zum goldenen Kalb. Walter Flemmer im Gespräch mit der Religionswissenschaftlerin Ruth Lapide. **ARD-alpha**

9.00 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Religion). Tag der Arbeit – 1. Mai. Pater Tobias Lichten-schopf vom Stift Zwettl versucht am Tag der Arbeit selbst Hand im klösterlichen Wirtschaftsbetrieb anzulegen und erkundet dabei: Was ist Arbeit eigentlich? **ORF III**

11.00 Europakonzert der Berliner Philharmoniker. Übertragung aus Paphos, Zypern. Auf dem Programm steht Musik von Carl Maria von Weber und Antonin Dvorak. **Das Erste**

DIENSTAG 2. MAI

21.05 Universum History (Dokumentation). Majestät und Mutter. Zum 300. Geburtstag von Maria Theresia am 13. Mai. **ORF 2**



Mo 20.15 Kulturlandschaft Österreich. Ob die Weinberge in der Wachau (Bild), der von Stegen und Häusern umgebene Neusiedlersee oder die malerische Kulisse von Hallstatt – überall haben Besiedelung und Landnahme erst zu den pittoresken Erscheinungsbildern geführt. Im neuen ORF III-Zweiteiler führt Sepp Forcher durch die heimischen Gegenden. **ORF III**

Foto: Archiv

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Liebe – aber koscher. Eine humorvolle und dennoch tiefgründige Auseinandersetzung über den Zusammenhang zwischen dem romantisch-erotischen Gefühl für den Partner und einer den religiösen Regeln des orthodoxen Judentums entsprechenden Ehe. **ORF 2**

MITTWOCH 3. MAI

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Ist wirklich und wahr, was wir wahrnehmen? Können wir unseren Augen und Ohren trauen? Und nehmen wir dasselbe wahr wie der Mensch neben uns? **BR**

21.55 treffpunkt medizin (Magazin). Die Schilddrüse: Bordcomputer des Lebens. **ORF III**

DONNERSTAG 4. MAI

17.00 Das Buch der Bücher. Über das Hören. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. **ARD-alpha**

19.30 Oppenheimers Höllenfeuer. Die Dokumentation erzählt die Lebensgeschichte des Physikers J. Robert Oppenheimer und von seiner Rolle bei der Produktion der ersten Atombombe. Der Film ruft eine Zeit in Erinnerung, als Millionen von Amerikanern die Atombombe bejubelten, ohne die dramatischen Folgen voraussehen. **ZDFinfo**

FREITAG 5. MAI

11.00 Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus. Aus dem Historischen Sitzungssaal des Parlaments. Die in Wien geborene Historikerin Gertrude Schneider hält die Gedenkrede am Jahrestag der Befreiung des KZ Mauthausen. **ORF 2**



Sa 20.15 zeit.geschichte. „Mauthausen vor der Tür – Zwangsarbeit für Rüstung und Industrie“ erklärt die Systematik der Zwangsarbeit im verzweigten Lagersystem Mauthausen. Die Dokumentation beschreibt die Historie der Lager und der dort arbeitenden Menschen und zeigt, was heute noch von diesen Lagern übrig geblieben ist. **ORF III**

Foto: ORF/Kurt Mayer Film/Peer

17.15 Hunger in Ostafrika (Dokumentation). Seit zwei Tagen harren sie unter einem Baum aus. Zu schwach, um weiterzuziehen. Zuvor war die Familie Hunderte von Kilometern zu Fuß unterwegs mit nur einem Ziel: dem Bürgerkrieg zu entkommen. Ausgezehrt, kurz vor dem Hungertod, als sie von den Helfern von World Vision gefunden werden. **Phoenix**

20.15 Schrotten! (Komödie, D, 2016). Zwei verfeindete Brüder erben den Schrottplatz ihres Vaters. Die warmherzige Gaunerkomödie lebt von kontrastreich entworfenen Figuren, lakonischen Sprüchen und zwei herausragenden Darstellern, die zu typengerechten Höchstleistungen auflaufen. **arte**

SAMSTAG 6. MAI

12.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Mtskheta – Die Wunder der Nino. Georgien. Der Film führt nach Mtskheta, der alten Hauptstadt Georgiens. Sie gilt als heiligster und geschichtsträchtigster Ort des Landes. **ARD-alpha**

20.15 Martin Luther (Dokumentation). Auf den Spuren des Reformators. Der Film hinterfragt Anekdoten, Legenden und Mythen, die Luther bis heute umgeben. **Phoenix**

23.35 Wort zum Sonntag von Pastorin Annette Behnken, Weningn. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Barbara Haas, Leiterin des Bildungshauses St. Michael, Pfons, Tirol. So/Mo/Sa 6.10, Di–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Martin Schenk. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre St. Peter in Affenz. Musik: H. Tomaschek: Osterlied; J. Pachelbel: Aria Quarta; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



DGS/Schiffer

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken. Ein Stückchen „Heile Welt“ in unserer wirren Zeit. Herbert Zotti über die Volkskultur, ihre Geschichte und ihre Themen. Mo 9.05, Ö1.

Hörbilder Spezial. „Ich heiße Nuria Schönberg-Nono, Schönberg nach meinem Vater und Nono nach meinem Mann.“ Feature. Mo 10.05, Ö1.

Gedanken für den Tag von Daniel Landau, Lehrer und Dirigent. „Hören und Zuhören.“ Di–Sa 6.57, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Blumenhändler, Lumpensammler, Schuhputzer. Selbstständig Erwerbstätige in der Zwischenkriegszeit. Di–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Di–Fr 18.55, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Beethoven: Konzert für Klavier, Violine und Violoncello C-Dur op. 56, „Tripelkonzert“; Dmitrij Schostakowitsch: Symphonie Nr. 7 C-Dur op. 60, „Leningrader“. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. „Meditation.“ Johann Jakob Froberger zum 350. Todestag. Mi 19.30, Ö1.

Logos – Glauben und zweifeln. „Was glauben Sie?“ Der Philosoph Peter Strasser. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de Sonntag: Reden über Gott und Welt. Dienstag: Radioakademie. 100 Jahre Kodex des Kirchenrechts.

TERMINE

► **Abendmusik im Dom.** Solokantaten von J. S. Bach mit Clemens Morgenthaler, Julia Großsteiner, Petra Tschabrun und Barock-Instrumental-Ensemble.
So 30. April, 19 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Interreligiöses Konzert: Religionen hören.** Mit Geshe Tenzin Phende (buddhistische Gesänge und Gebete), Aglaia Maria Mika (christliche Gesänge, Shrutibox) und Aydin Balli (alevitische Lieder, Zaz und Oud). Eintritt: freiwillige Spenden.
So 30. April, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Hard.

► **„Daheim entfremdet“** - Erkenntnisse über die „einzige Demokratie im Nahen Osten“ als Besatzerstaat. Vortrag von Nirit Sommerfeld.
Fr 5. Mai, 19.30 Uhr, friedensräume Villa Lindenhof, Lindau-Bad Schachen.

► **Gregorianik-Workshop** mit Michael Wersin, St. Gallen (CH). Kursgebühr: € 25,-. Anmeldungen: Marianne Springer, T 05522 3485-205.
Sa 6. Mai, 10 Uhr bis So 7. Mai, 12 Uhr, Kloster Mehrerau, Bregenz.

► **Klassik Café.** Johannes Schmid (Bass) und das Scorzonera Quartett (Familie Berthold) musizieren in entspannter Atmosphäre - eine Reise durch verschiedene Musikepochen.
So 7. Mai, 10.30 Uhr, Haus der Begegnung, Frastanz.

WORTANZEIGE

AMANN IMMOBILIEN

Sie wollen Ihre Immobilie verkaufen? Kostenlose Erstberatung und Bewertung. Für vorgemerkte Interessenten suchen wir Grundstücke, Wohnungen, Häuser. Amann Immobilien GmbH, 6832 Sulz, T 0664 3120205
www.amann-immobilien.com

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
in der Schweiz

Wallfahrtstag:
jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr

Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

st.antonius-egg@zh.kath.ch

Fidelisfeier und Fidelisfest

Zu Ehren des heiligen Fidelis

Festgottesdienste, Prozession durch die Stadt und Fidelisfest im Garten der Feldkircher Kapuziner - der zweite Diözesanheilige wird wieder gebührend gefeiert.

Der heilige Fidelis hatte ein bewegtes Leben. 1578 in Sigmaringen geboren, studierte er Philosophie und Rechte in Freiburg i. Br., trat mit 34 Jahren in den Kapuzinerorden ein und war während dieser Zeit auch zwei Jahre in Feldkirch als Guardian tätig. Dieses Wirken hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen, denn heute ist er nach dem hl. Gebhard der zweite Diözesanpatron der Diözese Feldkirch. Die Feier seines Gedenktages hat Tradition. Eine Besonderheit ist dabei die Prozession, bei der das Haupt des



Klosterfest und Klostermarkt - die Kapuziner laden dazu in den Klostergarten ein. IONIAN

Heiligen durch die Stadt getragen wird.

► **So 30. April, Fidelisfest 6.30 Uhr, Eucharistiefeier** in der Kapuzinerkirche.

9.30 Uhr, Festgottesdienst im Dom; anschließend **Prozession** durch die Stadt zum Kloster.

Klosterfest mit Klostermarkt im Kapuzinergarten, Feldkirch.

TIPPS DER REDAKTION



► **Jahreshauptversammlung des Katholischen Bildungswerks.** „Welchem Gott dienen wir? Konsequenzen aus dem Glauben für Leben und Bildung“. Vortrag von Magdalena Holztrattner (Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs). Anschließend Diskussion mit Landesrat Johannes Rauch und Stefan Fischnaller (Volkshochschule Götzis, KBW Hörbranz).
Fr 12. Mai, 18 Uhr, Saal des Diözesanhauses, Feldkirch.

► **„Der barmherzige Vater“.** Musical der KISI-Kids. Die biblische Geschichte in Wort und Musik für die ganze Familie.
Fr 28. April, 18 Uhr, Kurhaus, Scheidegg (D).
Sa 29. April, 18 Uhr, Franz-Michael-Felder Saal, Schopperrau.
So 30. April, 18 Uhr, Vinomna-saal, Rankweil.



► **Zeig mir was dir heilig ist. Interreligiöse Wanderung in Bregenz.**
Sa 29. April, Treffpunkt: 14.15 Uhr: Vorarlberger Landesbibliothek, **14.30 Uhr:** Friedensbaum der Bahà'i, Nähe Fluherstraße 4 / Schloßbergstraße, **15.15 Uhr:** Katholische Kirche St. Gallus, Kirchplatz 3, **16.15 Uhr:** Evangelische Kreuzkirche am Ölrain, Kosmus-Jenny-Straße 1, **17 Uhr:** ATIB-Moschee, Vorklostergasse 58.

► **Den Weg der Trauer gehen ...** einen andern auf diesem Weg begleiten. Wie die Emmausjünger miteinander gehen, ins Gespräch kommen und Trauer teilen. Begleitung: Magdalena Burtscher und Irene Dworak. Dauer: ca. 2 Stunden, mit abschließendem Segensritual und Agape.
Fr 12. Mai, 16 Uhr, Treffpunkt: Propsteikirche, St. Gerold.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 30. April

L I: Apg 2,14.22-33
L II: 1 Petr 1,17-21 | Ev: Lk 24,13-35

Montag, 1. Mai

L: Apg 6,8-15 | Ev: Joh 6,22-29

Dienstag, 2. Mai

L: Apg 7,51-8,1a | Ev: Joh 6,30-35

Mittwoch, 3. Mai

L: 1 Kor 15,1-8 | Ev: Joh 14,6-14

Donnerstag, 4. Mai

L: Apg 8,26-40 | Ev: Joh 6,44-51

Freitag, 5. Mai

L: Apg 9,1-20 | Ev: Joh 6,52-59

Samstag, 6. Mai

L: Apg 9,31-42 | Ev: Joh 6,60-69

Sonntag, 7. Mai

L I: Apg 2,14a.36-41
L II: 1 Petr 2,20b-25 | Ev: Joh 10,1-10

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeurund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

GEDANKEN

Hoffen und vertrauen

Die guten Nachrichten lassen manchmal auf sich warten. Der Blick auf die News - die Vorkommnisse in der Welt betreffend - sind sehr oft alles andere als rosig, ob national oder international. Doch nicht nur in der Öffentlichkeit, auch im Privaten, in den eigenen vier Wänden, gibt es immer wieder Krisen. Und ab und zu wartet man auf positive Zeichen und Nachrichten vergebens. Das lässt mitunter die Hoffnung verlieren.

Doch im Grunde hat alles im Leben einen Sinn. Ein Zitat in einem Büchlein von Elmar Simma drückt das sehr schön aus: „Wir vertrauen darauf, dass alles einen Sinn hat, weil ein liebender Gott die wirren Fäden unseres Lebens zu einem schönen Muster zusammenknüpft“. Das sollte man sich vor Augen halten, wenn die Lebensumstände drücken. Folgende Worte von Papst Franziskus können in manch herausfordernden Zeiten ebenfalls Trost spenden: Es kann kein Leben ohne Hoffnung geben. Die christliche Hoffnung habe auch angesichts des Todes Bestand. Sie ermögliche es dem Menschen, über sich selbst hinauszuwachsen. Der Mensch müsse dazu einzig sein Herz öffnen, „und Gott wird den Rest erledigen.“ Das lässt wieder hoffen und vertrauen.



SUSANNE HUBER
susanne.huber@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: AHMAD MOHAMMAD AL-TAYYEB, GROSSIMAM

Reden für den Frieden

Papst Franziskus wird bei seinem Besuch in Ägypten am Freitag und Samstag auch den Großscheich der Kairoer al-Azhar-Universität treffen.

Ahmad Mohammad al-Tayyeb, der oberste Geistliche der islamischen al-Azhar-Universität in Kairo, ist einer der höchsten religiösen Autoritäten des sunnitischen Islam, dem bis zu 90 Prozent der rund 1,6 Milliarden Muslime weltweit angehören. Der Islamgelehrte, der am 6. Jänner 1946 im ägypti-



„Wer die Lehre des Propheten nicht im Rahmen der Barmherzigkeit und des Weltfriedens versteht, der verinnerlicht nicht nur falsches Wissen über den Islam, sondern verunglimpft darüber hinaus wissentlich dessen Lehren.“

AHMAD MOHAMMAD AL-TAYYEB

schen Luxor geboren wurde, gilt als Botschafter eines friedlichen Islam. Bei seinem Auftritt im Großen Protokollsaal im Berliner Reichstagsgebäude 2016 löste er allerdings Irritationen aus hinsichtlich seiner Äußerungen zur Rolle der Frau im Islam, die dem Mann nicht aus Pflicht, sondern aus Liebe diene.

Wiederannäherung. Am 28. April wird Papst Franziskus gemeinsam mit al-Tayyeb im Präsidentenpalast in Kairo bei einer internationalen Friedenskonferenz sprechen. Das Zusammentreffen soll ein Zeichen für den christlich-islamischen Schulterschluss gegen religiösen Fanatismus setzen. Beide wollen auch den vor mehr als 20 Jahren aufgenommenen Dialog zwischen der al-Azhar-Universität und dem Vatikan erneuern. Die Azhar hatte ihn 2011 unterbrochen, nachdem Papst Benedikt XVI. einen besseren Schutz für die ägyptischen Christen eingefordert hatte. Mittlerweile ist das interreligiöse Gespräch nach vatikanischen Angaben wieder in eine neue Phase getreten. Ein erster entscheidender Schritt der Wiederannäherung war der Besuch al-Tayyeb's bei Papst Franziskus im Vatikan im Mai 2016. KATHPRESS/HUBER

ZU GUTER LETZT

Wallfahrt nach Einsiedeln

Die Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln hat schon eine lange Tradition und wird von vielen Frauen und Männern aus dem Land sehr geschätzt. Die große Gruppe, die sich jedes Jahr auf den Weg in die Inner-schweiz macht, scheint eine große Kraft zu haben. Im Gepäck sind nicht nur persönliche Anliegen und Sorgen, sondern auch Fragen, die die Diözese als Ganze betreffen.

Musikalisch werden die Feiern in bewährter Weise vom Kirchenchor St. Peter und Paul (Lustenau) sowie vom Bläser-Ensemble Stella Brass gestaltet. Auch die Gegend und der Ort selbst sind natürlich eine Reise wert.

- **Sa 6. Mai, Programm:**
- 9.30 Uhr,** Eucharistiefeier mit Generalvikar Rudolf Bischof
- 13.30 Uhr** Rosenkranz
- 14 Uhr** Feierliche Marienvesper
- 15 Uhr** Segensfeier bei der Gnadenkapelle.

► **Anmeldung:** im Pfarramt der eigenen Pfarrgemeinde; Nähere Infos: **E pastoralamt@kath-kirche-vorarlberg.at**, T 05522 3485-209.



Einsiedeln - ein beliebtes Wallfahrtsziel. METZLER

HUMOR

„Darf ich lesen bis ich einschlafe?“ fragt Tina ihren Papa, der gerade Zeitung liest. „Ja, aber nicht länger“, antwortet dieser gedankenverloren.



s' Kirchamüsl

Alle sind am Wallfahra oder Pilgra. Ich möcht oh ussi. Verstecka tuan i mi liabr im Bus. Wenn i im Rucksack mitreis, denn git's oft a böse Überraschung - für Besitzerin.